



REPORTER4YOU HINTERGRUND „WAS IST JOURNALISMUS?“

WAS IST JOURNALISMUS?

ZUSAMMENFASSUNG

Es gibt viele Berufe, in denen man mehr verdient als im Journalismus. Aber nur wenige Berufe sind abwechslungsreicher, in wenigen erlebt man so viel Neues oder kann so viele Menschen erreichen. Journalismus ist ein Handwerk. Um das Handwerk zu beherrschen, muss man Regeln kennen.

Worauf also kommt es an?

Gewissenhaft recherchieren

Guter Journalismus ist das Gegenteil von schneller Aufregung. Zeigt das Video im Netz wirklich das, was es zu zeigen vorgibt? In welchem Zusammenhang ist es entstanden? Was behaupten die einen, was sagt die Gegenseite? Journalismus braucht Zeit, um tatsächlich wahrhaftig zu berichten.

Den Unterschied von Meinung und Meldung kennen

Nachrichten sollen neutral formuliert sein. Nachrichten beschreiben, was vorgefallen ist – und nicht, wie Journalisten das finden. Für Meinungen gibt es den Kommentar – der ist dann aber auch als Meinung gekennzeichnet. Journalisten müssen also fair berichten, die Menschenwürde achten, unparteiisch und unbestechlich sein.

Informanten schützen

Wer einem Reporter etwas Geheimes verrät, der will, dass ein Missstand öffentlich bekannt wird. Er will aber nicht unbedingt als Tippgeber bekannt werden und seinen Job verlieren. Deshalb gehört der Schutz der Informanten zu den wichtigen Tugenden eines Journalisten oder einer Journalistin.

Gut formulieren



Wer mit Worten nicht umgehen kann, wird seine Fakten nicht unter das Publikum bringen. Schlechte Texte verprellen Leser und Zuschauer. Guter Stil ist demokratischer Stil. Ein Aufreger-Thema wird erst dann jemanden aufregen, wenn es verständlich und packend erzählt ist.

Vertrauen und Transparenz schaffen

Manche Menschen glauben, dass die Presse das schreibt, was das Kanzleramt befiehlt. Deshalb müssen Journalistinnen und Journalisten klarer machen, dass ihre Informationen recherchiert sind: von ihnen selbst, von Nachrichtenagenturen oder Korrespondenten. Und dass jede Redaktion selber entscheidet, was sie mit dem Thema anfängt. Journalisten haben es heute mit anderen Zuschauern zu tun: Sie wollen wissen, wie Journalisten arbeiten, wie Nachrichten, Reportagen und andere Beiträge entstehen. Das zeigt jetzt die Reporterfabrik.

MEHR ZUM THEMA

Sie fragen sich, was es mit den Begriffen aus dem Lied von Jan Böhmermann auf sich hat? Wir erklären ein paar davon:

Pressegesetze und Pressekodex

Das Grundgesetz garantiert die Pressefreiheit: Eine Zensur findet nicht statt, jeder darf sich aus frei zugänglichen Quellen ungehindert informieren. Das Presserecht wird auf Länderebene geregelt: im sogenannten Landespressegesetz. Das Gesetz regelt zum Beispiel, dass Behörden Journalisten Auskünfte erteilen müssen. Oder dass Journalisten ein Zeugnisverweigerungsrecht haben, um ihre Informanten zu schützen. Der Kodex ist kein Gesetz, sondern ein Ethik-Leitfaden für Journalisten, Verleger und Herausgeber. Darin steht etwa, was sorgfältige Recherche heißt, wie man mit tatverdächtigen, aber nicht verurteilten Menschen umgeht, ob und welche Geschenke man annehmen darf oder wie Betroffene sich gegen Fehler in der Berichterstattung wehren können.

Link Lexikon Presserecht

<https://www.presseausweis.de/service/presserecht>

Link zum kompletten Pressekodex

<https://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex/>



Journalistische Formate

Manche Stoffe sollten so spannend wie möglich erzählt werden, manche besser so sachlich wie möglich. Bei anderen Themen ist vielleicht ein Porträt einer Person am besten geeignet. Doch welche Formen gibt es und wann setzt man sie ein?

Nachricht: Nachrichten sind objektiv, kurz, interessant, aktuell. Die „Man bites dog“-Formel definiert den Nachrichtenwert: Wenn ein Hund einen Mann beißt, ist das keine Nachricht, wenn ein Mann einen Hund beißt, aber schon.

Bericht: Der Bericht ist der „große Bruder“ der Nachricht, etwas größer, gereifter – das heißt, das Thema kann auch schon bekannter sein. Der Bericht will in erster Linie informieren, der Aufbau ist – wie in der Nachricht – hierarchisch.

Reportage: Die Reportage ist ein Film in Textform. Sie will miterleben lassen, geht thematisch und emotional tiefer. Als Reportagethema eignen sich: Erlebnisstarkes (Augenzeugenbericht von Ereignissen und Veranstaltungen); der (besondere) Mensch in seiner (besonderen) Umgebung;

Porträt: Das Porträt ist als journalistische Form mit der Reportage verwandt. Nur steht dabei kein Ereignis, sondern eine Person im Zentrum des Geschehens.

Interview: Das Interview ist die Urszene des Journalismus – einer fragt, der andere antwortet.

Kommentar: Der Kommentar ist ein Meinungsbeitrag. Er ist ein kurzer Text, der Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen will. Weil der Kommentar gegen das Gebot der Objektivität verstößt, muss er besonders gekennzeichnet werden.

Kolumne: Die Kolumne ist ein herausgehobener, regelmäßig an derselben Stelle erscheinender Meinungstext. Der Autor ist oft prominent, die Meinung zugespitzt.

Glosse: Die Glosse ist eine spöttische Randbemerkung, ein sarkastischer, satirischer Kurzkomentar. Die wohl bekannteste Glosse ist das „Streiflicht“ in der Süddeutschen Zeitung.



Kritik und Rezension: Die meinungsäußernden Darstellungsformen des Kulturteils. Sie wollen zugleich unterrichten und beurteilen.

Wie lernt man das? Die Ausbildung

Jeder darf sich Journalist nennen, auch ohne jede Ausbildung. Das ist nämlich keine geschützte Berufsbezeichnung.

Tatsächlich aber haben die meisten Journalisten ihr Handwerk gelernt. Am häufigsten durch ein Volontariat: So nennt man die Ausbildung in einer Redaktion.

Daneben bereiten Journalistenschulen auf den Beruf vor. Sie haben oft schwierige Aufnahmetests. Zudem gibt es spezielle Journalismus-Studiengänge. Manche Journalisten kommen als Seiteneinsteiger: Sie haben zum Beispiel Biologie oder Jura studiert, sind da Experte und können allgemeinverständlich von ihrem Fachgebiet berichten.

Link Informationen zur Journalistenausbildung

<https://www.djv.de/startseite/info/themen-wissen/aus-und-weiterbildung/einstieg-in-den-beruf.html>

Die Nachrichtenmacher

Keine Redaktion hat überall auf der Welt ihre Korrespondenten. Deswegen greifen Redaktionen auf die weltweiten Netzwerke von Nachrichtenagenturen zurück. Große Nachrichtenagenturen in Deutschland sind: dpa (Deutsche Presse-Agentur), AP (Associated Press), Reuters, AFP (Agence France-Presse).

Agenturen liefern sachliche formulierte Nachrichten, nach Ressorts sortiert, nach Wichtigkeit gekennzeichnet. Redaktionen können sich in aller Regel darauf verlassen, dass Agenturmeldungen stimmen. Bei wichtigen Ereignissen gilt aber das sogenannte Zwei-Quellen-Prinzip: Erst wenn zwei unabhängige Quellen übereinstimmend über ein Thema berichten, erst dann wird eine Meldung daraus, die in einer Zeitung, online oder im Sender veröffentlicht wird.

Neben den Agenturen haben auch viele Redaktionen eigene Korrespondenten, im Ausland oder zum Beispiel in der Hauptstadt.



Unter uns gesagt

Mit Politikern werden oftmals sogenannte „Hintergrundgespräche“ geführt. Die Bundespressekonferenz hat dafür drei Kategorien:

- Unter „1“: Gespräche aus denen alles berichtet werden darf;
- Unter „2“: Gespräche, bei denen zwar Informationen benutzt, aber nicht der Name des Gastes genannt werden darf;
- Unter „3“: alles darf nur im Hinterkopf gespeichert, aber nichts zitiert werden. Das bedeutet aber nicht: Geheimwissen oder Schreibverbot. Nach solchen Gesprächen können zum Beispiel Stimmungen beschrieben oder eingeordnet werden.

Presseversorgungswerk, Künstlersozialkasse

Das Presseversorgungswerk ist eine Einrichtung von Journalisten- und Verlegerverbänden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen in eine Rentenversicherung ein. Die Künstlersozialkasse übernimmt bei Selbstständigen (also etwa bei freien Journalisten) den Arbeitgeber-Anteil der Sozialabgaben. Unterstützt wird sie von Medien-Unternehmen und dem Staat.

Links <https://www.presse-versorgung.de/>
<https://www.kuenstlersozialkasse.de/>

Woher kommt das Geld?

Früher galt: Zwei Drittel der Einnahmen macht die Presse durch Werbung, ein Drittel durch den Verkauf. Das ist vorbei. Seit zehn Jahren gehen die Anzeigenerlöse von Zeitungen zurück und haben sich fast halbiert: von 4,64 Milliarden Euro auf 2,53 Milliarden Euro. Werbung in den Online-Medien macht das nicht wett.

Mathias Döpfner vom Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger beklagt, dass heute das digitale Werbewachstum zu mehr als 90 Prozent bei Google und Facebook landet.

Paywall

Heute informiert sich ein großer Teil der Mediennutzer im Internet. Die Reuters Digital News Survey ergab im Jahr 2018 beispielsweise, dass 65 Prozent der Befragten ihre Nachrichten online lesen, nur 37 Prozent nutzen



noch eine Zeitung. Immerhin 74 Prozent informieren sich auch noch über das Fernsehen. Die Auflage der Tageszeitungen hat sich in den vergangenen 25 Jahren halbiert (Quelle: IVW).

Nur: Guten Journalismus gibt es nicht umsonst, auch nicht im Netz. Der Bundesverband der Deutschen Zeitungsverleger unterscheidet zwischen folgenden Bezahlmodellen:

- **Harte Bezahlschranke:** Zahlende Abonnenten können das Online-Angebot der Zeitung nutzen, für alle anderen ist es nicht zugänglich.
- **Freemium:** Viele Inhalte sind kostenlos. Was aber besonderen Nutzwert verspricht oder exklusiv ist, muss bezahlt werden.
- **Metered Model:** Eine gewisse Zahl Artikel ist umsonst, danach muss man sich registrieren und zahlen.
- **Spenden-Modell / Freiwillige Bezahlung:** Der Nutzer entscheidet, ob und wie viel er für die Inhalte bezahlen möchte.

Beruf mit Zukunft?

Die Zahl der hauptberuflichen Journalisten in Deutschland ist von 54.000 (1993) auf 41.000 gesunken. Davon sind 9.600 Freiberufler. Knapp 30 Prozent der freien Journalisten verdienen weniger als 1800 Euro im Monat.

Gleichzeitig machen Populisten gezielt Stimmung gegen Journalisten und diskreditieren ihre Arbeit von Journalisten, machen aus Fakes Tatsachen, und aus Tatsachen Fakes.

Es wird schwieriger, die Bürgerinnen und Bürger zu informieren. Aber es wird auch wichtiger: Wer die Arbeit von Journalisten fürchtet, oder sie zu behindern versucht, hat meistens etwas zu verbergen.